

**Die Tour aus der Reservekiste: Bonn-Matreier-Hütte (2750m),
Rauhkopf (3070m) und Sailkopf (3209m)**

Verfasst von Jürgen Weiss von April bis November 2012



Der Autor, Jürgen Weiss, am 01.09.2009 an der Kürsinger Hütte (2558m)

Sonnenscheingelüste

Die „Schneetour“ vom 23.07.2011 steckt mir noch voll in den Knochen. Ich will endlich Sonne pur und noch einen schönen 3000-er Gipfel! Der Urlaub in Prägraten ist schon zu Ende und wir sind auf der Alpennordseite in Neukirchen. Der Wetterbericht verspricht für die ersten Augusttage „Kaiserwetter“. Also noch einmal rauf auf 3000m! Ich wühle in meiner Tourenmappe und finde eine vorgeplante Zweitagestour zur Bonn-Matreier-Hütte auf 2750m. Von dort geht es rechts zum Rauhkopf (3070m) oder links zum Sailkopf (3209m) hinauf. Auf der „Bonn-Matreier-Hütte“ war ich noch nie. Also wird die Tour am 31.07.2011 gebongt. Ich reserviere für den 01.08.2011 einen Schlafplatz im Zimmer auf der Hütte. Am nächsten Tag fährt mich meine Frau von Neukirchen durch den Felbertauerntunnel ins Virgental bis zum Parkplatz Bodenalm auf rund 1700m Höhe hinauf. Wir verabschieden uns und vereinbaren, am nächsten Tag um 18:00 Uhr wieder hier zu sein. Angelika wendet das Auto und entschwindet meinen Blicken. Ich brauche erst einmal fünf Minuten, um damit klar zu kommen. Ab jetzt bin ich auf mich allein gestellt!

Auf zur Wunalm!

Durchatmen. Los geht's. Es ist 09:30 Uhr. Abmarsch. Rauf bis zum Wegzweig Nilljochhütte / Wunalm. Es ist heiß. Ein Wassertrog spendet Frische. Kurz etwas essen und trinken. Weiter. Links raus über den Bach. Eine Serpentine nach der anderen. Immer steil rauf. Das Gelände wird freier. Die Bäume verschwinden. Ein Geröllfeld. Eine Steinmauer. Pause. 13:30 Uhr. Weiter bis zur Wunalm. 2357m sind erreicht.

Fehlende Wegweiser

Hinter der Alm steht ein gelbes Hinweisschild. Weiter ab nach oben. Einige Serpentinchen. Ein sehr schmaler Pfad. Dann eine Weggabelung. Kein Hinweisschild mehr. Links oder rechts? Logisch ist rechts. Minuten später erneut eine Weggabelung. Wieder kein Hinweisschild. Logisch ist weiter nach rechts. Ein verfallener Viehunderstand. Kein Pfad mehr! Links oben sichte ich zwei Bergwanderer. Der richtige Weg! Etwa fünfzig Höhenmeter über mir. Also steil rauf in engen Serpentinchen über die Grasmatten. Ein breiter Weg kreuzt. Hier bin ich richtig.

Der Eselsrücken

Weiter das Tempo halten. Zeit gewinnen. Eine Abkürzung. Quer durch die Grasmatten zu den Bergwanderern aufschließen. Eingeholt aber ausgepumpt. Ein Hinweisschild. Der Eselsrücken. 2663m. 15:30 Uhr. Kurze Pause und ein Foto. Schräg gegenüber in weiter Ferne ist die die Bonn-Matreier-Hütte zu sehen.



An der Scharte „Eselsrücken“, 2663m hoch, Blick zur Bonn-Matreier-Hütte

Im Eiltempo zur Hütte

Steiler Abstieg in engen Serpentin. Glitschiger Boden. Aufpassen! Ähnlich wie die Sajatscharte. Fünfzig Meter Höhe verloren. Nun links zum Talschluss und im Bogen rechts raus. Leichtes Blockfeld. Wackelsteine. Kurve nach rechts und ab zur Hütte. Geschafft! Um 17:30 Uhr ist Hüttenankunft.

Begrüßungsschnaps auf der Hütte

Zunächst ab in den Schuhraum und die dicken Stiefel weg. Die Zeit drängt. Ich will noch weiter auf den Raukopf auf 3070m. Im Schankraum erfolgen die Zimmereinweisung und die Versorgungsfrage fürs Abendessen und das Frühstück. Ich entscheide mich in beiden Fällen für das Buffet. Zu meiner Überraschung gibt's auch noch einen Willkommensschnaps! Ab in die erste Etage. Letztes Zimmer linker Gang. Sechs Personen haben hier Platz. Zwei davon liegen ebenerdig in ihren Betten und sind verärgert über die frühe Störung.

Ich nehme vom linken Etagenbett den unteren Schlafplatz in Beschlag. Dann ab in den Waschraum und frischemachen. Im Zimmer liegen die beiden Penndrüsen immer noch und grummeln vor sich hin. Mir egal. Mein Tag ist noch lange nicht zu Ende.

Wegsichtung und Abendessen

Raus nach unten vor die Hütte. 18:15 Uhr. Hinweisschilder weisen mir den Weg rechts raus zum Rauhkopf. Mit meinem einäugigen Fernglas erkenne ich einen Teil des Weges. Geht an einigen Stellen sehr steil rauf. Dann erkläre ich dem Wirt mein Vorhaben. Er ist der Meinung, dass ich morgen beide Gipfel gehen sollte. Ich nicht! Also schnell um 18:30 Uhr ein paar Happen vom Abendbuffet gefuttert und dann weg! Der Wirt verspricht mir, noch den Nachtisch bis zu meiner Rückkehr sicherzustellen.

320 Höhenmeter bis zum Gipfel

Um 19:00 Uhr ist Abmarsch. Verwunderten Gästen vor der Hütte muss ich noch mein Vorhaben erklären. Sie wünschen mir „Berg Heil“ und schon bin ich weg. Volles Tempo. Geradeaus und dann rechts raus durch ein Trümmerfeld. Danach steiler Aufstieg in engen Serpentin.



Sailkopf mit Vorgipfel (links), Rauhkopf (rechts)



Bei 2900m Höhe ein Blick zurück zur Hütte



Die Sonne geht hinter dem Raukopf unter

Ein Hinweisschild zur Badener Hütte lasse ich rechts liegen. Ein schmaler Grat. Einen halben Meter breit. Links und rechts geht es abwärts. Ein Genuss! Einfach mal hier stehen bleiben und runter sehen. Dann wieder flach ansteigendes Schuttgelände. Die 3000m sind überschritten. Jetzt nach links raus Richtung Grat und einige unwirsche Kletterei. Ziel erreicht um 20:30 Uhr. Gipfel auf 3070m.



Die Bonn-Matreier-Hütte wird eingenebelt



Nebelschwaden ziehen von unten zum Gipfel herauf

Gipfelritual und Sonnenuntergangsstimmung

Keine Zeit. Schnell den Gipfelschnaps und die passende Zigarette dazu. Jetzt noch rasch mit der Plastikkamera die tolle Abendstimmung einfangen. Dicke Nebelschwaden ziehen von unten herauf und hüllen die Bonn-Matreier-Hütte ein. Gespenstisch! Die Dämmerung setzt ein und erinnert mich an den Abstieg. Um 20:45 Uhr heißt es schnell zur Hütte zurück.

Abstieg ins Dunkle

Meine Winterjacke dampft vor Schweiß! Zielstrebig, schnell aber auch sicher steige ich abwärts. Dem Hüttenwirt hatte ich versprochen, um 21:30 Uhr wieder an der Hütte zu sein. Bei dem Tempo wird das klappen. Mit jeder Minute wird es dunkler. Ich erreiche das Trümmerfeld kurz vor der Hütte. Der Weg ist ohne Lampe nur noch schemenhaft zu erkennen. Vor mir klappert und schnauft es. Plötzlich stehe ich mitten in einem Rudel von Gämsen, die von mir genauso überrascht sind, wie ich von ihnen. Sie bewegen sich nach links vom Weg ins Trümmerfeld zurück. Erleichtert setze ich meinen Weg fort. Man weiß ja nie, was diese Viecher so im Schilde führen. Jetzt wird es Zeit für die Taschenlampe, um mir die letzten Meter zur Hütte heimzuleuchten. Dort angekommen, stehen einige Hüttengäste vor der Tür. Sie fragen mich, ob ich die Person bin, die sie eben noch oben am Gipfel gesehen haben. Bejahend nehme ich ihre Bewunderung für diesen „Abendspaziergang“ mit in die Hütte.

Rückmeldung beim Hüttenwirt und der versprochene Nachtisch

Erster Gang zum Hüttenwirt. Rückmeldung. Erleichterung seinerseits. Einweisung linker Schankraum erster Tisch zwecks Servierung des Nachtisches. Ab nach oben, frischmachen und retour. Am Tisch sitzen die beiden Penndrüsen von heute Nachmittag. Während der Hüttenwirt für mich drei verschiedene Nachtischvarianten serviert, kommen wir ein wenig ins Plaudern.

„Genusswanderer“

Das Ehepaar hat für den von mir gerade bewältigten Kraftakt überhaupt kein Verständnis. Sie seien „Genusswanderer“ und würden den Venediger Höhenweg über die Eisseehütte (2521m) und weiter zur Sajathütte (2600m) wandern wollen. Danach, um nicht die steile Sajatscharte gehen zu müssen, würden sie nach Hinterbichl absteigen. Mein Hinweis, der Eselsrücken, den sie dann morgen hochsteigen müssen, sei genauso steil wie die Sajatscharte, zieht nicht. Sie würden die Schwierigkeiten, die morgen auf sie zukämen, nicht wissen wollen. Die beiden verweigern sich jeglicher Diskussion über die Wegbeschaffenheit und entziehen sich meiner Gesellschaft um 21:45 Uhr. Schließlich sei es an der Zeit, für den nächsten Tag Kraft zu tanken. So ziehen die beiden von dannen, planlos und unvorbereitet! So naiv, uneinsichtig und sorglos habe ich selten aktive Bergwanderer erlebt.

Nach(t)sitzen

Üblicherweise ist auf den Berghütten um 22:00 Uhr Hüttenruhe vorgeschrieben. Mit anderen Worten, zahlen und ab zur Nachtruhe. Doch der freundliche Kellner hat Einsicht mit meiner späten Heimkehr und kommt meinen Wünschen nach einigen Williams Birne nach. Ich könne solange sitzen bleiben, wie er noch die Küche aufräume. Eine nette Geste, die ich bis 22:30 Uhr in Anspruch nehme. Dann zahle auch ich meine Zeche und begeben mich, bewaffnet mit meiner Taschenlampe ins Zimmer. Dort ist schon das Licht ausgeschaltet. In dem Etagenbett über mir liegt auch jemand. Somit ist das Zimmer mit sechs Personen voll belegt. Ziemlich erledigt, aber glücklich über die heute erlebten Eindrücke, begeben mich zu Bett.

Frühstück im Eiltempo

Gegen 08:00 Uhr wache ich auf. Erstaunt stelle ich fest, dass ich allein im Zimmer bin. Meinen Schlafnachbar über mir habe ich somit gar nicht kennen gelernt. Im Schnelldurchgang geht es durch den Waschraum zum Frühstücksbuffet. Rasch picke ich mir ein paar Gaumenfreuden heraus und begeben mich an den Tisch vom Vorabend. Die „Genusswanderer“ sind schon weg. Ich freue mich bereits auf deren Gesichter, wenn sie den Eselsrücken rauf müssen.

Leider kann ich nicht dabei sein, denn für mich steht heute der Sailkopf mit 3209m Höhe auf dem Programm. Schnell suche ich noch die Toiletten auf und rüste mich für die anstehende Tour.

Der Beginn einer Schönwettertour

Es ist 09:00 Uhr. Die Sonne lacht wolkenlos vom Himmel. Das Thermometer zeigt bereits 10 Grad an und laut Wetterbericht wird es ein heißer Tag. Das kann mir nur recht sein, denn mein letzter Gipfelsieg auf dem „Hinteren Seekopf“ in 3234m Höhe endete im Schneesturm. Heute gibt es nur Sonne pur und die 25-ziger Sonnencreme muss die UV-Strahlung in dieser Höhe abblocken. Schnell geht es hinter der Hütte ein paar hundert Meter geradeaus, dann nach links durch ein etwas wackeliges Blockfeld und weiter auf den unteren Rand des weiteren Aufstiegs zu.

Endlose Serpentin

Vor mir liegt eine etwa 350m hohe Schutthalde, die sich bis zum Gipfelgrat steil raufzieht. Mit meinem „Einauge“ erkenne ich den Weg, der sich in endlosen Serpentin bis nach oben zwischen die Felsen fortsetzt. Etwa 250m über mir erkenne ich drei Bergwanderer, die sich ebenfalls langsam nach oben quälen. Mein Höhenmesser zeigt mir 2700m an und es ist 09:30 Uhr. Langsam nehme ich die Serpentinenschlange in Angriff.



Die Schutthalde bis zum Gipfelgrat und erste Schneefelder

So erreiche ich bei 2900m die ersten kleineren Schneefelder. Die drei Bergsteiger sind meinen Augen entschwunden. Und nun macht sich auch noch mein Darm bemerkbar. Aber wohin? Keinerlei Deckung! Der Weg ist von der Hütte aus einsehbar. Also noch ein paar Serpentinaufstiege rauf und auf den großen Felsen zuhalten, der etwas Deckung verspricht. Einfacher gesagt als getan. Immer wieder werde ich durch loses Gestein und durch matschige Passagen in meinem Fortkommen behindert.

Zwangspause

Endlich erreiche ich den dicken Felsen auf ca. 3000m Höhe und kann ungeschicklich mein Geschäft verrichten. Peinlich, aber nicht zu ändern! Ich verbinde die Zwangspause mit einer Ortsbestimmung. Es ist 10:30 Uhr. Zeit für etwas Orangensaft und einer kleinen Wegzehrung aus dem Rucksack. Einige Meter über mir erkenne ich einen steilen Felseinschnitt. Gegen 10:45 Uhr gehe ich dieses offensichtlich schwere Teilstück an.

Der steile Felseinschnitt

Sowas! Da baumelt ein am Ende ausgefranztes Drahtseil meterlang an den Felsen herum, bevor es am ersten Haken gesichert ist. Jetzt müssen erst einmal die Lederhandschuhe her! Sicherheit hat schließlich Vorrang. Mutig ergreife ich das Seilende und versuche, mich irgendwie hochzuhangeln.



Auf dem Gipfelgrat angekommen

Aber der Fels ist zu steil und ich kann keinen sicheren Stand erkennen. In dieser Situation tauchen über mir die drei Bergsteiger auf, die ich vorhin gesehen hatte. Es sind zwei Erwachsene und ein Kind. Der Mann dirigiert mich von oben herab an einen sicheren Standort. Ich bleibe dort stehen und die drei hangeln sich Stück für Stück herunter. Nur die Frau schert aus und mag das Seil nicht anfassen. Zentimeter für Zentimeter rutscht sie am Fels, immer mit den Händen nach Halt suchend, herunter. Welch ein Leichtsinn! Aber schließlich geht die Sache gut und die drei Personen entschwinden meinen Blicken. Nun geht es für mich Meter für Meter durch das Seil gesichert die steile Rinne hinauf. Schließlich erreiche ich das Seilende und wenig später die Scharte oberhalb der Rinne.

Von der Scharte bis zum Gipfel

Jetzt geht es steil, durch einige Seilpassagen gesichert, auf den Grat nach links hinauf. Eine grandiose Aussicht eröffnet sich mir. Ich kann die komplette virgentaler Bergkette bis hin zum Ochsenbug (3008m) einsehen. Dies ist der erste 3000-er Gipfel, der taleingangs oberhalb von Matriei liegt. Dort war ich bereits im September 2008, als der Föhnsturm am Gipfelkreuz mit acht Windstärken blies. Heute ist es fast windstill. Auch über die Temperatur lässt sich nicht klagen. Sie liegt in dieser Höhe noch weit über null Grad. Das hat zur Folge, dass die vorhandenen Schneefelder matschig und glatt sind.



Die letzten Höhenmeter zum Gipfel sind seilversichert

Es liegt zwar keine geschlossene Schneedecke, aber der vorhandene Restschnee erfordert höchste Aufmerksamkeit. Ich bin froh, meine Schritte noch mit beiden Teleskopstöcken absichern zu können. Doch damit ist es schon in Kürze vorbei. Auf den letzten fünfzig Höhenmetern erwartet mich eine durch Seile gesicherte Kletterei durch und über die Felsen. Also lege ich einen Stock ab und führe den anderen am rechten Handgelenk mit. Meter für Meter geht es so sicher hinauf. Das Gipfelkreuz ist bereits in Sichtweite. „Noch ein paar Mal beherzt am Seil hochziehen und dann bin ich wie üblich allein auf dem Gipfel“, denke ich mir. Aber weit gefehlt!

Überraschung auf dem Gipfel

Es ist 11:30 Uhr. Ich stehe am Gipfelkreuz. Ganze fünf Minuten bin ich allein.



Jürgen Weiss am Gipfelkreuz des Sailkopfes, 3209m hoch

Plötzlich und unerwartet taucht ein junger Mann von der anderen Seite des Berges auf und steuert zielstrebig auf das Gipfelkreuz zu. Ein Bergsteiger aus dem Ruhrgebiet. Er sei bereits sehr früh morgens von der Hütte abmarschiert, um den „Hohen Eichham“ zu gehen und sei nun auf dem Rückweg. Alle Achtung! Der Eichham liegt genau gegenüber und hat Kletterstellen im dritten Schwierigkeitsgrad. Der Bergsteiger berichtet von einigen Türmen, die zu überwinden seien. Nichts mehr für mich und schon gar nicht allein!



Im Vordergrund ist der Hohe Eichham (3371m), im Hintergrund schneebedeckt der Grossvenediger (3666m) zu sehen

Der junge Mann erinnert mich an meine Besteigung der Weisspitze (3300m) im Jahr 2009. Als wir tags darauf abends wieder unten gemütlich in unserer Pension in Prägraten saßen, flog dort ein Rettungshubschrauber die Bergkette ab. Am nächsten Tag wurde ein einheimischer Bergsteiger tot geborgen, der am Eichham abgestürzt war. Also war es Können und Glück, dass der junge Mann den Gipfel im Alleingang unbeschadet überstanden hatte.

Nun lasse ich mir die Gelegenheit aber nicht entgehen, mich am Gipfelkreuz fotografieren zu lassen. Auf Nachfrage möchte mein Bergfreund auch ein Foto, welches ich ihm später per E-Mail habe zukommen lassen. So schnell, wie er auftauchte, verschwindet er auch wieder. Für mich steht aber noch das übliche Gipfelritual mit einer Zigarette und dem wohlverdienten Gipfellikör an.

So genieße ich die fulminante Aussicht bei nahezu wolkenlosem Himmel bis hin zum Grossvenediger auf 3666m Höhe, den ich bereits 1997 mit einer elfköpfigen Seilschaft bestiegen hatte.



Abstieg zurück zur Scharke. Die komplette virgentaler Bergkette bis zum Ochsenbug (3008m) ist gut zu erkennen.

Im Eiltempo zurück

Um 12:00 Uhr verlasse ich den Gipfel. Vor mir liegen noch zehn Kilometer Weglänge bei einem Abstieg von rund 1500 Höhenmetern. Ich hänge jetzt schon eineinhalb Stunden hinter meinem Zeitplan hinterher, da ich statt um 07:30 Uhr erst um 09:00 Uhr an der Hütte abmarschiert bin. Und um 18:00 Uhr soll ich schon am Parkplatz Bodenalm sein, von dem mich meine Frau wieder abholen will. Also bleiben mir nur noch sechs Stunden Zeit! Die Konsequenz? Abstieg in einem Stück bis zur Hütte, dort kurz Flüssigkeit auftanken und schnell weiter. Gesagt, getan. Die Felsklettere geht runter sowieso schneller als aufwärts. Aber ich erinnere mich auch wieder an die mahnenden Worte von Ferdinand, unserem Pensionswirt aus Prägraten. „Der Berg schläft nie“, ist sein Leitmotiv. Damit will er sagen, dass ein Gipfelsieg nur etwas wert ist, wenn er auch heil nach unten gebracht wird. Seinen Rat befolgend, drossle ich das Tempo auf Kosten der Sicherheit für mich selbst. Nun heißt es, den linken Wanderstock wiederzufinden und das Stück in die Scharte abzusteiern. Nach kurzer Suche baumelt der Stock wieder an meinem Handgelenk. Den rechten Stock hingegen lege ich nie ab, denn er ist von meinem Absturz am 15. September 2005 noch übrig geblieben und somit mein Talisman. Kurz darauf ist die Scharte erreicht.

Von der Scharte bis zur Hütte

Zügig hangle ich mich bis an das ausgefranste Seilende heran und komme mit einem gekonnten Rechtsschwung in den sichern Stand. Damit ist die letzte Klettere beendet und weitere versicherte Passagen folgen nicht mehr. Mittlerweile steht die Sonne fast im Zenit und brennt gnadenlos auf mich herunter. Natürlich sind jetzt auch alle Schneefelder samt Boden aufgeweicht. Die Temperatur liegt mit Sicherheit schon bei zehn Grad. Das wird weiter unten noch ein ziemlich heißer Tanz! Während ich darüber nachdenke, macht sich der durchweichte Boden unter mir selbständig. Mit einigen Kubikmetern Geröll nach unten rutschend, kürze ich mal eben eine ganze Serpentine ab. Das ging zwar schnell, war aber so nicht eingeplant. Die Teleskopstöcke haben mal wieder Schlimmeres verhindert. Schließlich verschwinden auch die letzten Schneereste und der Boden wird wieder fest und staubig. So erreiche ich den Fuß der Schutthalde ohne weitere Zwischenfälle. Zielstrebig geht es weiter durch das wackelige Blockfeld bis hin zur Hütte.

Touristenrummel auf der Bonn-Matreier-Hütte

Um 14:00 Uhr erreiche ich die Hütte. Die vordere Veranda ist bereits voll besetzt. „Was für ein Touristenrummel“, denke ich mir und suche den hinteren Teil der Veranda auf. Doch dort sind auch alle Tische besetzt. Ein junges Bergsteigerpaar erlaubt mir, an ihrem Tisch Platz zu nehmen. Sie seien als Tagesgäste hier herauf gekommen, um bei Kaiserwetter die hervorragende Aussicht zu genießen.

Nun müssten sie sich eine Stunde erholen, um den Abstieg noch zu schaffen. Auf die Frage, wo ich denn herkomme, erkläre ich ihnen bereitwillig meinen Tagesablauf. Nein, noch weiter aufsteigen, das wäre nichts für sie. Das sei viel zu gefährlich. „Genauso habe ich vor fünfzehn Jahren auch gedacht, mich aber Schritt für Schritt weiterentwickelt“, entgegne ich. Die beiden nehmen das ehrfürchtig zur Kenntnis. Endlich kommt auch die Kellnerin und befragt mich nach meinen Wünschen. Ich bestelle mir einen halben Liter Apfelsaft. Keine fünfzehn Minuten später ist das Glas leer und mein Flüssigkeitsbedarf ist fürs erste wieder gedeckt. Die beiden jungen Leute verlassen die Hütte. Fünf Minuten später folge ich ihnen. Bloß weg von diesem Touristenrummel!

1000 Höhenmeter bis zum Parkplatz Bodenalm

Es ist 14:30 Uhr. Die Sonne brennt immer noch gnadenlos vom Himmel. Keine Wolke weit und breit! Das Thermometer zeigt beachtliche siebzehn Grad an und es ist nach wie vor windstill. Welch ein Unterschied zu der Schneechaostour noch vor einigen Tagen. Zielstrebig und zügig geht es weiter abwärts. Es wird immer wärmer. Schweiß bildet sich auf meiner Stirn. Völlig ungewöhnlich beim Abstieg. Der Einstieg hinauf zum Eselsrücken liegt vor mir. „Gestern ging es von dort oben herunter“, denke ich mir und steige weiter abwärts in Richtung Nilljochhütte ab. Bald darauf kommt das steile Stück Betonstraße, welches vor kurzem noch für den Neubau der Hütte angelegt wurde.



Die Nilljochhütte (1990m) im August 2010

Um 16:30 Uhr erreiche ich die Nilljochhütte auf 1990 Höhenmetern. Es ist keine Zeit mehr für eine Pause. Deshalb marschiere ich schnurstracks vorbei. Es ist unerträglich heiß! Hinter der Alm geht es ein kurzes Stück durch den kühlenden Wald hindurch. Es sind immer noch gut 200 Höhenmeter bis zum Parkplatz. Schritt für Schritt schlepe ich mich weiter den sonnenbeschienenen Weg abwärts. Endlich kommt eine Bank in Sicht. Dankend nehme ich hier Platz und trinke meinen letzten 0,2 Liter Trinkpack Apfelsaft in aller Ruhe aus. Mein Höhenmesser zeigt 1850 Meter an. Nur noch 45 Minuten bis 18:00 Uhr! Schnell mache ich mich wieder auf den Weg, der nun gnädiger weise überwiegend durch den Wald verläuft. Um genau 18:00 Uhr erreiche ich den Parkplatz Bodenalm auf 1760 Höhenmetern.

Nach Hause nach Neukirchen

Von meiner Frau ist weit und breit nichts zu sehen. Es ist immer noch unglaublich heiß. Meine innere Batterie ist leer. So platt wie ich jetzt bin, nehme ich dankbar auf der Holzbank neben dem großen Hinweisschild Platz. Pause. Um 18:10 Uhr höre ich ein vertrautes Geräusch. Ein Peugeot kommt die Straße herauf. Es ist meine Frau! „Klappt ja vorzüglich“, denke ich mir und steige ein. Während wir aus dem Virgental herausfahren, erzählt mir meine Frau, dass sie in den letzten zwei Tagen krank war. Sie hatte die Krankheit von mir geerbt, da auch ich mit den gleichen Symptomen bei Lisl Keil in Neukirchen bereits einen Tag im Bett verbringen musste. Wir fahren durch den Felbertauerntunnel nach Mittersill und weiter bis zu unserer Pension in Neukirchen. Ich bin glücklich und zufrieden mit diesen beiden tollen Tagen. Wieder habe ich zwei Dreitausender geknackt und in meine Gipfelliste eingetragen. Aber, wenn ich jetzt schon gewusst hätte, was mich im nächsten Jahr beim zweiten Versuch, den „Vorderen Seekopf“ (3280m) zu besteigen widerfahren würde, hätte ich den Abend in unserer Pension bei Lisl Keil nicht so ausgiebig gefeiert. Dieser Gipfel entwickelt sich zum Albtraum, so wie der Spielmann (3026m), den ich erst im fünften Anlauf bezwingen konnte!